

Indiana Tribune.

Jahrgang 3—No. 38.

Office: Ecke Circle u. Meridian-Strasse.

Laufende No. 142.

Indianapolis, Indiana, Samstag, den 30. April 1881.

F. W. Frischie's Heimreise.

Letzten Samstag sagte der eine der beiden Sendboten, welche im Auftrage der deutschen Sozialisten seit einigen Monaten die Ver. Staaten bereisten, um im Interesse ihrer Sache zu wirken und sich gleichzeitig aus eigener Anschauung über die hiesigen Verhältnisse und Zustände zu unterrichten, den Gestirnen des Landes Lebewohl, das allen Bedrängten und Verfolgten eine sichere Zufluchtsstätte bietet. Herr Frischie der ältere der beiden Abgeordneten, welchen die im nächsten Monat bevorstehende Wiedereröffnung der Sitzungen des Reichstages, dessen Mitglied er ist, nach Deutschland zurückruft, reiste an Bord des Dampfers „Mosel“ dahin ab. Selbstverständlich wurde dem Scheidenden von seinen New Yorker Gesinnungsgenossen eine solenne Abschiedsfeierlichkeit bereitet, die sich zu einer wahren Ovation für ihn gestaltete. Die New Yorker „Volkszeitung“ vom Sonntag berichtet darüber wie folgt:

„Gestern um 2 Uhr Nachmittags ist unser Parteigenosse, Reichstagsabgeordneter F. W. Frischie, an Bord des Dampfers „Mosel“ nach Deutschland abgereist. Eine beträchtliche Anzahl Parteigenossen und Freunde hatten sich in Busk's Hotel, Hoboken, eingefunden, um dem Scheidenden vor der Abreise die Hand zu drücken. Nach einer Stunde gemüthlichen Beisammenseins wurde Frischie im Zuge, an dem sich wohl über hundert Personen angeschlossen, nach dem Dock der Bremer Dampfergesellschaft geleitet. Vor der Brücke scharrten sich die Begleitenden um unseren wackeren Genossen, worauf von E. E. Schewitz ein Hoch auf Frischie und die deutsche Sozialdemokratie und von Dr. Hoffmann ein Hoch auf die Sozialdemokratie aller Länder ausgebracht wurde, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Darauf ergriff F. W. Frischie das Wort. Mit vor Rührung zitternder Stimme sprach er im Namen der deutschen Sozialdemokraten seinen Dank aus für den ihm als Abgeordneten der deutschen Partei, von den amerikanischen Arbeitern bereiteten Empfang, für die Unterstützung und Sympathie, welche sie seiner Mission entgegengebracht. „Die Stunden, die ich unter Euch verlebte, Kinder“, schloß der greise Kämpfer, „werde ich nie vergessen, so lange ich lebe!“ Donnernder Beifall folgte auf diese kurze, von echtem, warmem Gefühl durchdrungene Ansprache.

Als sich das Schiff in Bewegung setzte, intonirte das Orchester die „Marseillaise“ und ein donnerndes, nicht enden wollendes „Hoch!“ auf „die deutsche Republik“ begleitete die „Mosel“, als sie langsam und majestätisch in den Strom hinausfuhr — Bismarcken zu. Hoffentlich wird man's „drüben“ gehört haben!

Der Redaktion der „Volkszeitung“ hat F. W. Frischie vor seiner Abreise noch den nachstehenden Gruß an alle Freunde und Gesinnungsgenossen zukommen lassen:

Zum Abschiede.

Bei meiner heute erfolgten Abreise nach Europa — ich kann ja kaum sagen: in die Heimath — ist es mir ein wahres Herzensbedürfnis, allen amerikanischen Parteigenossen den freundlichsten Dank abzusprechen für den außerordentlich warmen Empfang, der mir von ihrer Seite zu Theil geworden ist. Ich werde es als eine Ehrenpflicht betrachten, den deutschen Genossen davon genaueste Kunde zu geben, und ich darf versichern, daß diese daraus neuen Muth und neue Kraft schöpfen werden für den schweren Kampf, in dem sie sich befinden.

Besondere Grüße sende ich noch meinen speziellen Arbeitsgenossen, den Cigarren-Arbeitern, und spreche mein lebhaftestes Bedauern darüber aus, daß es mir in New York in Folge der vorher bestimmten, allgemeinen Agitation nicht möglich war, der mir ihrerseits gewordenen Einladung zu einer Versammlung zu folgen.

Auch allen anderen Herren und Damen und nicht zum Wenigsten den Vorkämpfern, die zwar nicht speziell zu unserer Partei gehören, deren Herz aber nicht kalt

bleibt bei dem Anblicke der Leiden eines unterdrückten Volkes, meine verbindlichsten Grüße.

Es lebe die Solidarität der Freiheit und der Arbeit!

New York, 23. April 1881.

F. W. Frischie,

Mitglied des deutschen Reichstages.

L. Biered bleibt noch einige Wochen in unserer Mitte. Er geht Ende April nach Boston, gedenkt am 3. Mai in New Britanien (Conn.), 6. Mai in Albany, 7. Mai in Troy zu sein. In der 2. resp. 3. Maiwoche wird Herr Biered noch mehrere Punkte in Pennsylvania berühren und 21. Mai mit Dampfer „Main“ (Nordb. Lloyd) nach Europa zurückgehen.

Bismarck und Heizen.

In eine sonderbare Pelemis ist Karl Heizen jetzt hineingezogen. Ein Vertreter des Bieres in Deutschland sucht jetzt den Bismarck von seiner Bierfeindschaft dadurch zu befreien, daß er ihn auf die wüthende Feindschaft hin weist, womit Karl Heizen in Amerika das Bier verfolgte. Im „Berliner Tageblatt“ ist nämlich folgendes zu lesen:

„Den Fürsten Bismarck dürfte es nicht besonders angenehm berühren, zu erfahren, daß er mit seiner im deutschen Reichstag gegen das „schöne Bier“ vom Stapel gelassenen Philippika als Vorläufer und Gesinnungsgenossen den Radikalen aller Radikalen, ten unlängst bei Boston verstorbenen Karl Heizen, den „Berliner Arbeiter“, gehabt hat. So bald man mit diesem auf das Kapitel „Bier“ zu sprechen kam, schäumte er auf in „urteutscher“ Berferkerwuth. Mit Wort und Schrift hat er unzählige Male den Kultus des Gambinus bekämpft, nad die Sprache, deren er sich dabei zu bedienen pflegte, war sogar noch drastischer, als die des Fürsten Bismarck. Einen halb betrunkenen Volksredner läßt er in Philadelphia eine Rede halten, die also beginnt:

In dieser Bierstadt der Bruderkiebe — ich wollte sagen, in dieser Bruderkiebe der Bierliebe — in dieser Liebesstadt der Bierbrüder, wollt' ich sagen deutsche Landsteute, mein Herz ist so voll, daß der Sprudel meiner Gefühle, die auf keinem kühlischen der Berechnung abgefüllt worden sind, sich förmlich überfließt. Wir Alle sind rührige Vorkämpfer unserer nationalen Palladiums des Lagerbieres. Das Bier ist das ewigste aller Prinzipien, denn wenn wir gar nichts mehr zum Essen haben, werden wir noch Bier trinken. Wir sind Demokraten, sind Republikaner, aber zwei Fürsten erkennen wir frudig an. Sie hängen an der Wand jeder unserer Bierstuben: Hermann mit erhabenem Schwert und Gambinus mit erhabenem Bierglas. Unter Nationallied sollte eine Malzmarcellaise sein... Sauf, bis ihr aufschwemmt zu Ballons und als Planeten Euch von der Erde erhebt in die unendlichen Regionen der Unsterblichkeit. Dort oben aber, wo die irdischen Verdienste erst ihren ganzen Lohn finden, werdet Ihr die Entdeckung machen, das die Milchstraße nur eine Schauerstraße ist, unter welcher der Ozean des kosmischen Lagerbieres fließt, das niagamäßig daherdonnert aus den Felsenkellern der Unsterblichkeit.

„Es ist ein Humor von zweifelhaftem Geschmack, welcher in dieser Parodie walte; er beweist aber wenigstens Heizens unüberwindliche Antipathie gegen das Biertrinken.“

Das „Berliner Tageblatt“ behauptet dann noch: Bismarck suche zwar das Volk vom Biertrinken abzuhalten, aber er selbst trinke Bier und nehme Bierfäßchen als Geschenke an; Heizen dagegen habe auch selbst niemals Bier getrunken. Darin irrt sich jedoch das Berliner Blatt, wie die „Illinois Staatszeitung“ behauptet, indem sie sagt: „Heizen trank ebenfalls Bier, war aber am Biertisch nicht so fidel wie Bismarck, sondern ganz grimmig; denn er trank das Bier nicht aus Liebe um es zu genießen, sondern aus Haß — um es zu vertilgen.“

Was man auswärts über unsere Stadtwahl und die zweifelhafte, aber doch sehr deutliche Stellung des „Telegraph“ zu derselben denkt, zeigt folgender Artikel der „Evansville Union“:

Der „Indianapolis Telegraph“ wird uns doch das Recht einräumen müssen, daß wir die Stadtwahl in Indianapolis einige Aufmerksamkeit schenken, da dieselbe von mehr als lokaler Bedeutung ist. Unter „Union“ war von allem Anfang an die Anti-Temperenz-Bewegung mit betheiligigt und drang auf die Nothwendigkeit einer Organisation der Freunde der persönlichen Freiheit, als deutsch-demokratische Wähler einer dahin zielenden Anti-Temperenz-Bewegung noch die kalte Schulter zeigten und emphatisch erklärten, daß die einzige Rettung am Stimmlafen zu suchen sei. Nun die Indianapoliser haben jetzt die Wahl und damit auch die Qual. Welche Stellung der „Telegraph“ gelegentlich der Indianapolis Stadtwahl einnehmen wird, wissen wir jetzt; denn wir lesen in seiner neuesten Nummer:

„Als Klugheit und Pflicht für eheliche und entschiedene Gegner der Prohibitionstrannei erscheint es uns, bei der hiesigen Stadtwahl eine reservirte Stellung inne zu halten, um so mehr, als sie wenigstens zum Theil selber sehr zweifelhaft waren und sind, ob es rathlich sei, die hiesige Stadtwahl zu einer Testwahl zu machen, ehe man wenigstens theilweise organisiert war.“

Der Satz ist, wenn auch dunkel, doch sehr charakteristisch. Viel klarer ist jedenfalls die Art und Weise, in der selber demokratische Mayors-Candidat, Professor Smart, Stellung nimmt, und selbst die negative Art und Weise, wie er dies thut, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Der „Telegraph“ weiß darüber u. a. so zu berichten:

In der Montag-Nummer unseres Tageblattes erschien eine Einfindung von mehreren deutschen Republikanern, in welchem dieselben Aufklärung eines gegen Herrn Smart, den demokratischen Mayors-Candidaten verbreiteten Gerüchtes ersuchten, wonach dieser die Basirung von Beschlüssen durch die Drohung verhindert habe, die Nomination nicht anzunehmen falls Beschlüsse passirt würden. An demselben Tage theilten wir den Inhalt der Anfrage Herrn Smart mit und erhielten von ihm nicht nur mündlich die Erklärung, daß das betreffende Gerücht auf Unwahrheit beruhe, sondern auch das Versprechen, dies schriftlich zu erklären. — Seither ist uns jedoch von Herrn Smart weder die versprochene Antwort, noch sonst eine Erklärung zugekommen.

Unter den Umständen halten wir es für geboten, obige Thatsachen mitzutheilen. Es mag sein, daß Herr Smart nach Berathung mit den Leitern der Campaigne es für inopportun gefunden, auch nur diese erste Anfrage zu beantworten, doch ist uns selbst die Mittheilung dieser Entscheidung vorenthalten, falls sie getroffen wurde.

Daß wir selber in Betreff aller Prinzipienfragen nicht viel auf Opportunitäts-Rücksichten geben, ist bekannt. Trotzdem wollen wir nicht in Abrede stellen, daß dieselben eine gewisse Berechtigung haben können.

Uns bleibt da nur Eines übrig, nämlich zu bedauern, daß dem Deutschthum der Stadt Indianapolis nicht mit besserem, deutlicheren und offeneren Erklärungen gedient wird. Welche würden aber den Leuten den demokratischen Candidat „Smart“ als einen feigen Muder hinstellen, für den das Deutschthum wohl stimmen darf, welches aber kein Wort der Erklärung betreffs seiner Stellung in der für es wichtigsten Frage erwarten darf, wenn er es für inopportun hält. Recht nett! Aber dies kann Interesse für die Vorgänge in der Indianapolis Wahl nur noch steigern.

Unsere Leser sehen aus Obigem, daß die „Evansville Union“ die Lage gerade so aufsaft, wie wir.

Der österreichische General Benedek, über den im Kriege von 1866 die Preußen mit offener Geschwindigkeit herfielen, ist am Mittwoch gestorben.

Neue Anzeigen.

Sonntagsschule des Freidenker-Vereins

Die Sonntagsschule obigen Vereins ist bis auf Weiteres für die Sommermonate geschlossen. Für die Schüler und Schülerinnen derselben wird der Verein im Laufe einiger Wochen ein Pic Nic veranstalten, worüber zur Zeit Näheres bekannt gegeben werden wird.

Wm. Biegel.

Wiegel & Ruehl,
Capital City Show-Case Works,
No. 188 E. Meridian Str.
Alle Arten Show-Cases mit verbesserten Schiebthüren stets an Hand. — Ebenso deutsche Silber Saß Moulding für Store-Fronten.

Chas. Ruehl.

Große Eröffnung des Volksgartens!

Samstag Abend, den 30. April
Eröffnung des Gartens
mit
Lunch, Poebier und Turtle-Suppe,
am
Sonntag Abend, den 1. Mai
Großes Eröffnungs-Concert
von
Bogi's vollem Orchester.
Eintritt frei! frei! frei!
Jedermann ist eingeladen.

C. C. Hedderich, Eigenthümer.

Die Nie und Eröffnung Germania Parks

am
Sonntag, 15. Mai 1881.

Der Park befindet sich an der Central Avenue, 1/2 Meile über Fall Creek.

Erbschafts-Angelegenheiten.

Der Unterzeichnete wird am 25. Mai d. J. lediglich zu dem Zwecke nach Deutschland u. der Schweiz gehen, um Erbschafts-Angelegenheiten vor Beginn der Gerichtsferien in Deutschland zu erledigen.

Solche, die Erbschafts-Angelegenheiten in Deutschland oder der Schweiz durch mich regulirt zu haben wünschen, wollen sich gefälligst so bald als möglich direct an mich wenden und mir die auf die Erbschaft Bezug habenden Briefe oder Actenstücke zu übermitteln; ich sende dann Formulare zum Ausfüllen und stelle nachdies die Vollmachten aus.

Zu der Redaktion d. Bl. stehen solche Formulare ebenfalls zur Verfügung.

Herrn. Mackworth,
224 und 226 Vine Str.,
Cincinnati, O.

Die Nie!

Ungefähr 15. Mai
werde ich in der Nähe der Stadt den bestgeeigneten Platz für die Nie den Publikum zur Verfügung stellen können. — Viel Schattenbäume, gutes Wasser, 10 bis 12 große Schatteln, Hänematten, Croquets, Lunch- und Bier-Stände, guter Tanzloos, steigender Holländer, Wettlaufbahn, Regelmäßig und alles Nöthige zur Bequemlichkeit des Publikums ist vorhanden. — Besondere Vorrichtungen für Turner.

Auskunft ertheilt
C. A. Wilber, Agent,
92 Ost Markt St.

Fährend des gegenwärtigen Wetters mag wohl kein
Sonnenstich
vorkommen, trotzdem sind wir für die heiße Saison vorbereitet und zwar mit der größten Auswahl von

PARASOLS
und
Sonnenschirmen.
Spätere Notitäten in
Brocade, Satin und Serge
Silk Parasols
in den schönsten Mustern und Combinationen.
500 Duzend Fester Glace-Handschuhe
in allen neuesten Schattirungen.
Special-Verkauf von

Balustraden Strumpf-Becken
für Herren und Damen. — 79 Duzend zu 25c; billig zu 40c. 100 Duzend zu 25c, billig zu 5c. 90 Duzend zu 4c, billig zu 6c. 65 Duzend zu 45c, billig zu 75c. 200 Duzend extra superfine Socken für Herren zu 20c. 275 Duzend extrafeine Socken für Herren zu 25c.
Fancy Strümpfe in französischen Novitäten für Mädchen und Kinder.
50 Duzend „Antlaudered“ Hemden für Herren 60c, extra billig.
Sommer-Unterkleider für Männer, Frauen und Kinder, extra billig.

L. S. AYRES & CO.
Indianapolis.
A. B. Proben durch die Post versandt.
Agenten für Butterick's Muster.

Von
Bremen
nach
Indianapolis
\$37.00!

Gebrüder Frenzel,
Ecke Washington Straße und Virginia Avenue. (Wance Block.)

Zu verkaufen. Alle Arten von Häusern, große und kleine, in igrend einem Theile der Stadt. Bedingungen annehmbar.
C. A. Wilber, Agent,
92 Ost Markt Str.

Ueber Baltimore.

Jeder, der das alte Baterial besuchen oder bewundern und Freude von Europa losmen lassen will, sollte die prachtvollen, eisernen Schrauben-Pöhdampfschiffe des
Norddeutschen Lloyd
zur Ueberfahrt benutzen.
Mit Dampfmaschinen des Norddeutschen Lloyd wurden bis Ende 1880 über 800 000 Personen befördert. Die Dampfer dieser Compagnie:
Braunschweig, 3100 Tons | Ohio, 2500 Tons
Kärntens, 3100 | Berlin, 2500
Potsdam, 2500 | Baltimore, 2500
fahren regelmäßig alle vierzehn Tage zwischen Bremen und Baltimore und nehmen Passagiere zu billigsten Raten an.
Der Bandungsplatz dieser Dampfschiffe in Baltimore ist zugleich Depot der Baltimore und Ohio Eisenbahn, welche Passagiere von und nach dem Westen zu billigeren Preisen befördert, als irgend eine Eisenbahn von New York und Philadelphia.
Einwanderer über Baltimore sind gegen jede Ueberverteilung geschützt. — Achtet darauf, daß Euer Passagierchein für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd ausgefüllt werden.
Wegen weiterer Auskunft wende man sich an die General-Agenten:
A. Schumacher & Co.,
5 No. Süd Gay Str., Baltimore, Md.
19msl]

Fishingtackle,

Rods, Reels, Lines,
Hooks, Baits, Flies,
Netting, Seines, Twines,
Nets, Canepoles, Oars.
Die größte und vollständigste Auswahl von allen Sachen in dieser Linie.
Von den feinsten bis zu den einfachsten Artikeln.
Charles Mayer & Co.,
29 u. 31 W. Washington St.